Frag: Ob Ein jeder In jener Religion sterben därffe, In der er ...

Franz Neumayr

THEMA.

Pax vobis! Ego ſum, nolite timere.

Der Frid ſeye mit euch! Ich bins: fürchtet euch nicht. Luc. 24.

Innhalt.

Daß ein jeder in jener Religion mit Hoffnung ſeines Heyls ſterben könne, in der er gebohren iſt, iſt eine albere Meynung, welche

1. Die Vermeſſenheit erdacht:
2. Die Trägheit ausgebrütet:
3. Die Gottloſigkeit ernähret hat.

Schlüſſe, ob ein kluger Mann das groſſe Werck ſeiner ewigen Seeligkeit auf einen ſo grundloſen Boden bauen ſolle?

Digitized by Google

Eingang.

SUrrexit! non ſurrexit! Chriſtus iſt erſtanden, Chriſtus iſt nicht erſtanden! Das ware der Streitt-Artickel, über welchen die Jünger Chriſti ſich zanckten. Uns haben die Engel ſeine Urſtånd verkündet, ſagten die fromme Frauen: Ich habe ihne mit meinen Augen geſehen, ſprache Petrus: mit uns iſt er nach Emaus gegangen, erzehlete Cleophas: und ich glaube es nicht, biß ich ihne ſelbſt ſehe, und greiffe, antwortet Thomas, nicht ohne Beyfall viler anderen aus denen 500. Perſohnen, die ſich vor ſeiner Auffahrt in Himmel, wie Paulus 1. Cor. 15. bezeuget, verſammlet hatten. Glaublich wurde auch deß Streittens kein Ende worden ſeyn, wann ſich nicht der HErr nach und nach einem jeden, ja endlich, plus quam quingentis fratribus ſimul, allen zugleich gezeiget hätte. Er ſtellete ſich in die Mitte: benahme ihnen die Furcht betrogen zu werden: gabe ſich durch unfehlbare Zeichen zu erkennen, und machte Frid: Stetit in medio eorum, & dicit eis: Pax vobis! Ego ſum: nolite timere! Er will, daß ſie alle einig im Glauben ſeyen: Pax vobis! der Frid ſeye mit euch!

Chriſtus macht Frid unter ſeinen Jüngeren.

Glückſeelige Einigkeit! wie lang werden wir noch nach dir ſeufftzen müſſen? Himmliſcher Fridens-Fürſt! Sihe, in wie vile Rotten deine Chriſten heut zu Tage, zum Aergerniſſe der Türcken, Juden, und Heyden, geſpaltet ſeynd! O laſſe über ſie dein Macht-Wort: Pax vobis! erſchallen, und vereinige uns endlich einmahl in deinem Friden! Wir wiſſen, daß unſere Trennung dir nicht gefallen könne, der du ein GOTT deß Fridens biſt: und durch Paulum uns wiſſen haſt laſſen, daß nach deinem Willen gleichwie ein GOtt iſt, alſo ein Glaub, und ein Tauff ſeyn ſolle, unus Dominus,

Die Trennung kan ihme nicht gefallen.

una Fides, unum Baptiſma, Eph. 4. Einen GOtt betten wir alle in dir an: in einem Tauff werden wir alle dir geheiliget: nur die Einigkeit deß Glaubens gehet ab, ohne welche doch dir gefallen eine Unmöglichkeit iſt, Hebr. 11. Weil, wer auch nur in einem Satz deinem Wort hartnäckig widerſpricht, eben darum aufhöret unter die Rechtglaubige gezehlet zu werden, als welche ohne Anſtand, oder Ausnahm in allem, was du, ewige Wahrheit, zu uns redeſt, beyfallen müſſen. Der geringſte Widerſpruch gegen dem Wort, mit deme man ſaget: Das glaube ich nicht! trittet den Reſpect mit Füſſen, den wir einer durchaus untrüglichen Wahrheit ſchuldig ſeynd: wer will das laugnen? Aber was uns aus einander ſetzet, iſt diſes, daß ein jeder eigenmächtig ſich zum Schiede-Richter deines Wortes aufwerffen will, und ſchreyet: Hoc dicit Dominus! So ſpricht der HErr! Da zu gleicher Zeit andere aufſtehen, und ihre Einfäll für dein Wort geltend zu machen entgegen ſchreyen: Nicht ſo, und ſo, ſondern ſo ſpricht der HErr: ich verſtehe ſein Wort: mich muß man hören! Ein ſo muthwilliges Weeſen, welches du vorgeſehen haſt, und nicht verhinderen wolteſt, gemäß deme, was Paulus ſchreibet: es muß Secten geben, oportet hæreſes eſſe 1. Cor. 11. Hat deine Vorſichtigkeit dahin vermögen müſſen, daß du deinen Glaubigen ein ſicheres Kennzeichen hinterlieſſeſt, aus deme wir ohne Gefahr zu irren verſtehen könten, welche aus den widerſprechenden Partheyen betrüge, oder betrogen werde: oder, wann du das nicht thun wolteſt, hätteſt du uns frey laſſen müſſen zu glauben, was wir wolten, und zu verwerffen, was uns nicht gefiele. Das andere iſt nicht geſchehen, weil diſe Freyheit mit der Veſte deß Glaubens vernünfftig nicht ſtehen kan: und die Sünd der Ketzerey (den Worten deß Apoſtels zuwider) nimmermehr in der Welt einen Platz finden wurde, eben darum, weil einem jeden erlaubt wäre, das Wort GOttes nach ſeinem Dünckel zu verſtehen. Wir müſſen dann das erſte zugeben, und deinem Verſprechen trauen, daß du deine Kirch niemahl verlaſſen, oder in Irrthum werdeſt fallen laſſen, mithin ſelbe unfehlbar machen, eintweder durch eine innerliche Gaab, oder durch einen äuſſerlichen, obſchon unſichtbaren Beyſtand, mit welchem du einen ſo traurigen Zufall auf was immer für eine Weiß (ſie mag uns bekannt werden, oder unbekannt bleiben) leicht verhinderen kanſt. Stetit in medio eorum. Doch diſer Vorſorg zum Hohn gibt es Leuth, welche in der Einſicht deines Wortes lieber ihnen ſelbſt,

als

Digitized by Google

als der gantzen Kirch die Unfehlbarkeit zuſprechen wollen: werffen ſich für Propheten auf, als wären ſie von dir geſändet: trennen ſich von der Kirch, und ſtöhren den Friden eben durch ihr Widerſprechen, durch welches ſie die Einigkeit deß Glaubens aufheben. HErr! iſt es möglich, daß ein Urheber ſolcher Spaltung von dir geſandt ſeye: oder die Anhänger dir mögen gefallen?

Doch, was höre ich? Alle Unruhen, alle Strittigkeiten, alle Disput, alle Verwirrungen, alle Religions-Händel werden uns Catholicken zur Laſt gelegt, aus Urſach, weil wir die unſere für die allein ſeeligmachende Religion ausgeben, und allen übrigen die Hoffnung deß Himmels abſprechen. Die Naſen-weiſe Politick will heut zu Tage wiſſen: keine Religion ſeye Seelen-gefährlich, als nur jene, die den Glaubens-Grund umſtoſſet, oder die Zuverſicht auf das vollgiltige Verdienſt deß Erlöſers vernichtet. Alle übrige Artickel ſeyen nur Nebending, über welche man die Gelehrte kan ſtreitten laſſen, ſo lang ſie wollen, wann ſie nur andere Glaubige nicht ſuchen irr zu machen, deren Gewiſſen in Unruhe zu ſetzen, oder gar durch eine unzeitige Bekehrungs-Sucht auf ihre Seite zu bringen. Pax vobis! das ſeye der kürtzeſte, der ſicherſte, der eintzige Weeg zum Friden. Laſſe man alle Religionen, die Chriſtum bekennen, für ſeeligmachende gelten, und mithin einen jeden in jener leben und ſterben, in der er gebohren iſt, ſo haben alle Feindſeeligkeiten ein Ende. So lang aber die Catholicken mit einer unfehlbaren Kirch trotzen, und einen blinden Gehorſam gegen ſie forderen: iſt es mit der Einigkeit im Glauben geſchehen. Parthenen, deren eine die andere verdammet, können fridlich mit einander nicht leben. Die allgemeine Kirch Chriſti begreiffet alle Kirchen, die ſich durch einerley Tauff mit Chriſto vereinigen. Seynd ſie mit Chriſto vereiniget, ſo ſeynd ſie auch unter ſich in Chriſto vereiniget: und die Trennung in Nebendingen iſt eine unſchuldige Trennung, welche das Weeſen der Einigkeit nicht aufhebet, als nur in dem Gehirn deren, welche Feind ſeynd von der Freyheit zu dencken, und den Leuthen ein Joch auflegen möchten, welches zu tragen eine unerträgliche Beſchwerniſſe iſt. In diſem Verſtand glauben diſe Witzling, ſeye wahr, daß auſſer der Kirch Chriſti keine Hoffnung der Seeligkeit ſeye, weil der zuverſichtige

Aber die Gleichgiltigkeit auch nicht.

Glaub auf Chriſtum, gleichwie er allein zur Seeligkeit klecket, alſo allein nothwendig iſt: andere Zwiſtigkeiten aber mögen nicht ſchaden.

Abſicht der Predig.

Ich habe diſe Maul-Chriſten, und ihre ſchnöde Gleichgiltigkeit ſchon in einer anderen Predig in Betrachtung gezogen: * und erwiſen, daß diſe eine Tochter ſeye der boßhaffteſten Blindheit bey den Contradicenten: eine Schweſter einer verdammlichen Trägheit bey den Abſtrahenten: eine Mutter einer gottloſen Heucheley bey den Intereſſenten. Doch weil dieſelbe Abhandlung mehr Tiefſinnigkeit erforderet, als insgemein der gemeine Mann beſitzet: Hab ich mich entſchloſſen, gemeldte vermeſſentliche Boßheit, Trägheit und Gottloſigkeit noch einmahl aufzudecken, um die albere Meynung, welche bey dem Lutheriſchen Pöbel ſo vilfältig Beſitz genommen hat, daß ein jeder ſicher ſterben könne in jener Religion, in der er gebohren iſt, aus begreifflichen Gründen alſo verhaßt, und verdächtig zu machen, daß auch der thumeſte Kopff darüber in Bewegung geſetzt werden ſolle. Ich will zeigen, daß diſe Meynung eine Meynung ſeye, welche die Vermeſſenheit erdacht, das iſt der erſte: die Trägheit ausgebrütet, iſt der zweyte: die Gottloſigkeit ernähret hat, iſt der dritte Theil meiner Predig, dero Frucht der Schluß ſeyn ſolle, daß ja ein kluger Mann das groſſe Werck ſeiner ewigen Seeligkeit auf einen ſo grundloſen Boden nicht bauen därffe.

Erinnerung an die Zuhörer.

Catholiſche Zuhörer! wohl auf! Nicht, wie ein jeder gebohren iſt, ſondern nur Catholiſch, Catholiſch iſt gut ſterben. Dancket GOTT, daß ihr durch ſeine Gnad Catholiſch gebohren ſeyet worden: das iſt ein groſſer Vorſprung in die glückſeelige Ewigkeit. Ach! wären wir uncatholiſch gebohren: wir wurden halt auch, wie unſere Nachbauren, uncatholiſch ſterben. Gelobt ſeye der gnädige Himmel, der uns für ſo trauriger Hinfahrt ſo weit entfernet hat! Doch, liebe Herren Lutheraner! da der HErr gnädig gegen uns iſt, hat er darum euch nicht verworffen. Ihr ſeyet unglücklich gebohren worden, da euch Lutheriſche Elteren erzeuget haben, aber es ligt bey euch, daß euch eine Lutheriſche Geburt nicht ſchade: ihr därfft nur beſorget ſeyn, daß ihr nicht Lutheriſch ſterbet. HErr! erwecke diſe Sorg, und ſeegne meine Abſicht. Ich fange an ꝛc.

Der

* Am St. Hilariä Tag Anno 1754.

Digitized by Google

Der erſte Theil.

Daß man ſicher ſterben könne, wie man gebohren iſt, iſt eine Meynung, welche die Vermeſſenheit erdacht hat.

VErmeſſen handlet, wer immer eines Unternehmens ſich anmaſſet, welches glücklich auszuführen keine wahrſcheinliche Hoffnung iſt, aus Urſach, daß ſeine Kräfften zu klein, oder die Hinderniſſen zu groß ſeynd. Er ſetzet ſich alſo muthwillig einer gewiſſen Gefahr aus, ſeine Ehre, ſeine Güter, ſein Leben, ja wohl gar die Seele zu verliehren. Er waget es auf gerathwohl, und haltet ſich veſt an den bekannten Weydſpruch der Waghälß: Audaces fortuna juvat: Das Glücke ſtehet der Keckheit bey: wer nichts waget, gewinnet nichts. Beyſpihl ſo unbeſonnen vermeſſener Leuth ſtellen ſich Gleichniß-weiß im Evangelio dar, in der Perſohn jenes, der ihme ein Schloß bauen will, ehe er dencket, wie er die Bau-Unkoſten ertragen möge: er wird dem Pöbel zum Geſpött: in der Perſohn jenes, der mit 10000. Mann ſeinen Nachbauren mit Krieg überziehen will, ohngeachtet ihme diſer mit 20000. Mann entgegen kommet: er wird gezwungen um ſchön Wetter zu bitten: in der Perſohn jenes, der von der Zinne deß Tempels ſich in die Tieffe ſtürtzet aus thörrichter Hoffnung, es werden ihne die Engel auffangen, und gantz ſanfft auf die Stein niderlaſſen: er wird ſich tod fallen, wann er tauſend Menſchen werth wäre. Das iſt die leydige Würckung der tollen Verwegenheit.

Was vermeſſē heiſſe.

Iſt es aber wohl möglich, daß jener eine beſſere hoffe, der ſeine Seeligkeit auf jene Religion bauet, in der er gebohren worden? Iſt nicht ſeine Hoffnung verwegen? oder woher kom̃et ihr auch nur eine Wahrſcheinlichkeit bey? Gewißlich der Einfluß, den die Religion in meine Seeligkeit hat, empfanget ſeine Krafft nicht von meiner Geburt, ſondern von der weiſen Anordnung GOttes, der eine, oder mehrere Religionen als Mittel zum ewigē Leben beſtim̃et hat, wañ wir nicht ſagen wollen, daß er alle allen frey gelaſſen habe, und keiner die Würcklichkeit eines Mittels gegeben. Was halten unſere Waghälß von diſen drey Sätzen? Haben alle Religionen, oder nur eine, oder gar keine diſe Eigenſchafft, daß ſie als ein

Wer ſterben will, wie er gebohren iſt, handlet vermeſſen.

Mit-

Mittel zur Seeligkeit dienen? Das erſte laßt ſich mit Vernunfft nicht behaupten: dann verſchidene Religionen ſeynd eben darum widerſprechende Religionen: ſonſt wären ſie nicht verſchidene: GOtt aber kan nicht ein Urheber widerſprechender Religionē ſeyn, mithin auch ſolche als Mittel uns ſeelig zu machen nicht erwählen. Will man das andere ſagen, ſo ſagt man die Wahrheit: aber eben darum fallet der Satz, daß es erlaubt ſeye zu ſterben, wie man gebohren iſt. Iſt nur eine Religion ein Mittel zur Seeligkeit, ſo iſt auch nur eine, in der man darff ſterben. Solte aber etwann einer für den dritten Satz ſtehen, und die Religion als ein Nebending betrachten, welches zur Seeligkeit weder einen Vorſchub gibet, weder eine Hinderniſſe machet, und nur zum politiſchen Weeſen gute Dienſt thut: können wir ihne anderſt nicht, als für einen Ohngötter anſehen, der keinen Erſchaffer erkeñet, zu deſſen Ehre er aus ſeinem Nichts herfür gekrochen wäre. Dann erkennete er einen Erſchaffer, ſo erkennete er eben darum die Pflicht innerlich und äuſſerlich ihne zu ehren mit jener Ehre, die er von uns eintweders durch die Vernunfft, oder durch die Offenbahrung forderet, als welche eben das Zihl und Ende iſt, zu deme er uns erſchaffen hat. Wie? ſterben nicht ſolche Leuth wie jener Weltweiſe, der ſeine Seele mit diſen Worten ausblieſe: Dubius vixi, anxius morior: quo vadam neſcio: Ens entium miſerere mei! Im Zweiffel hab ich gelebt: in Aengſten ſtirbe ich: ich wandere, weiß nicht wohin: Ding aller Ding erbarme dich meiner! Lieber! möchteſt du eines gleichen Todtes ſterben?

Dann er handlet auf gratwohl.

Nein! ſagſt du: dann im Zweiffel ſterben iſt auf gratwohl ſterben. Recht ſo: aber was heiſſet dann ſterben, wie man gebohren iſt? Es heißt ſo vil, als: ich will es wagen, und wie ich gebohren bin, ſterben! Groſſer GOtt! könte die Vermeſſenheit ſelbſt wohl vermeſſener ſeyn? Ich will es wagen! was wilſt du wagen? Ob in dem Glaube, in deme du gebohren biſt, gut ſterben ſeye, das wilſt du erfahren? Du, der du mit einem ängſtigen Weltweiſen nicht fahren möchteſt, du wilſt es für dich erfahren? Mein Freund! wie offt wirſt du dann ſterben? Wann du verſicheret biſt, daß dich nach dem erſten Tod GOtt widerum zum Leben erwecken werde, im Fall, daß das erſte Sterben übel gelungen wäre: Glück zu! ſo kan man es gelten laſſen, daß du das erſte mahl etwas wageſt. Aber da du mit Sigel und Brieff nicht aufkommen kanſt, daß dir der HErr einen ſo ausnemmenden Vorzug zugeſagt habe: Ach! ſo dencke doch, was du wageſt! Es iſt deine, und nicht eine frembde Seele, eine eintzige, eine unſterbliche Seele, welche, wann deine Keckheit miß-

linget,

Digitized by Google

linget, für ewig verlohren, und in den ſcheußlichſten Abgrund alles Elends verſencket ſeyn wird. Dencke, mit was verzweifelten Geheul du ſolchen Muthwillen verfluchen werdeſt: und wer ſolle ſich über eine ſo gottloſe Frechheit erbarmen? wird nicht Himmel und Erde vilmehr deiner Verwegenheit Hohn, der Göttlichen Gerechtigkeit aber das Lob ſprechen, daß ſie eine ſo unerträgliche Künheit nach Verdienſten beſtraffe?

Oder laſſet ſich etwan ein zureichender Grund finden, der diſe Vermeſſenheit könne entſchuldigen? wo ich immer die Augen hinwende, ſtellet ſich nichts als Muthwillen dar. Wir werden gebohren ohne alle Religion, und erſt in dem Tauff der Chriſtlichen einverleibt: wann wir dann ſterben dörffen, wie wir gebohren ſeynd, ſo dörffen wir ohne Religion ſterben: wer iſt, der ſich getraue alſo zu folgeren? Du ſagſt, man müſſe durch die angebohrne Religion die Religion der Elteren verſtehen. Gut! aber wie? wann deine Elteren dumme, oder gottloſe Leuth geweſen wären, wäre es vernünfftig den Weeg gehen, den ſie ſeynd gegangen? Wie? wann deine Elteren Türcken, Heyden, Juden geweſen ſeynd, ſolleſt du klug handlen, wann du alles Gegenliechts ungeachtet, als ein Türck, Heyd, oder Jud lebeſt, und ſtirbeſt? Wie? hat nicht Luther dem Glauben ſeiner Elteren abgeſagt unter dem Vorwand, daß er ſich in demſelben zu ſterben nicht getraue? Hat er recht, oder unrecht gethan? Wie? wann deine Eltern Bettel-Leuth ſeynd geweſen, wirſt du wohl die Gelegenheit reich zu werden, aus den Händen laſſen, da dir das Glück eine anbietet? Wie? wann der Vatter Catholiſch, und die Mutter Lutheriſch iſt: was Glaubens ſoll das Kind ſeyn? Ich weiß, was für ein Mißbrauch bey manchen Familien eingeſchlichen. Die Knaben, heiſſet es, ſollen deß Vatters, die Mägdlein aber der Mutter Glauben annemmen. Wie ſo? Seynd beyde Religionen ſeeligmachende, oder nur eine aus beyden? Iſt das erſte wahr, warum entrüſtet ihr euch ſo ſehr, wann eine Parthey den Glauben changieret? Sie verliehret ja nichts: ſie hanget keinem Seelen-verderblichen Irrthum an: ſie gehet nur von einer ſeeligmachenden Religion über zu einer anderen auch ſeeligmachenden Religion, ſo wie ich thun wurde, wann ich aus einem Jeſuiten ein Capuciner werden wolte. Iſt das andere wahr, und könnten die Kinder nicht ſeelig werden in beyden Religionen deß Vatters und der Mutter, ſondern nur in einer aus beyden deß Vatters oder der

Und ohne zureichenden Grunde.

Mutter: mit was Gewiſſen zwinget ihr eure Kinder, daß ſich ein Theil zu diſer, der andere Theil zu der anderen Religion bekenne? Heiſſet das nicht eben ſo vil, als ſagen, die Knaben gehören GOtt, die Mägdlein dem Teuffel: oder im Widerſpihl: wir wollen die Mägdlein für den Himmel, die Knaben aber für die Hölle erzeugen. Gottloſer Pact: Gewiſſen-loſe Elteren! wer hat euch Macht gegeben, den halben Theil eurer Kinder zur Verdamniſſe zu erziehen? was hat euch die Unſchuld Leyds gethan, daß ihr ſchon, ehe ſie euch, oder ihr ſie kennet, die Halbſcheid davon dem Beelzebub und Moloch zum Opffer beſtimmet? Unſeelige Kinder! um wie vil beſſer wurde es mit euch ſtehen, wann eure Elteren nach der Tauff euch die Gurgel durchſchnitten, als daß ſie euch zwingen in einer Religion aufzuwachſen, von welcher ſie ſelbſt im Zweifel ſtehen, ob ſie zur Seeligkeit führe! Iſt es möglich, daß diſe Leuth ein Menſchen-will nicht ſagen, ein Chriſten-Hertz haben? auf grathwohl leben ſie, und ſterben dahin: auf grathwohl laſſen ſie die Ihrige leben, und ſterben: Sie wagen es! Grauſame Vermeſſenheit, und deſto mehrer zu verdammen, weil ſie ihr tödtliches Gifft in die Kinder und Kinds-Kinder ergieſſet! Wahrlich es iſt ſich zu verwunderen, wie es möglich geweſen, daß ein ſo dummer Irrthum, wie diſer iſt, daß die Religion der Elteren den Kinderen zur Seeligkeit diene, oder wenigſt nicht ſchädlich ſeyn könne, ſo weit um ſich geriſſen habe. In allen anderen Zufällen frolocken die Elteren, wann die Kinder durch einen Patron, durch einen Heyrath, durch ihre eigene Bemühung das Glück ihrer Geburt verbeſſeren, oder aus Krämer zu Kaufleuth, aus Kaufleuthen zu Edel-Leuthen, aus Edel-Leuthen zu Fürſten ſich machen: Nur alsdann heulet die Mutter, tobet der Vatter, ſchlieſſet die gantze Freundſchafft in Harniſch, wann der Sohn, oder die Tochter von der angeerbten zu einer beſſeren Religion übergehet. Woher ein ſo wildes Unweeſen? Wie? wann die Elteren (rechtglaubige Elteren) zum Türcken überlieſſen, thäte der Sohn recht, wann auch er ſich beſchneiden lieſſe? wurde er ſich nicht wider die geſunde Vernunfft, wider die Pflicht ſeines Tauffs, wider das unpartheyiſche Urtheil der gantzen Welt ſchwerlich verſündigen? Ey! das Anſehen oder Beyſpihl der Elteren muß ſeine Schrancken haben, und niemahl mehr gelten, als es verdienet, nachdem der HErr den platten Ausſpruch gethan, daß, wer Vatter oder Mutter mehrer liebet, als ihne, ſeye ſeiner nicht werth,

Matth.

Digitized by Google

Matth. 10. Dörffen wir den Elteren nicht nachfolgen, wann ſie übels thun: ſo dörffen wir gewißlich auch nicht in einen Seelen-gefährlichen Irrthum verharren, der uns mit der Mutter-Milch iſt beygebracht worden. Wir ſeynd nicht gebohren worden, ewig Kinder zu ſeyn, die man an der Hand führen muß: wer Vernunfft hat, hat Freyheit, ſein Gewiſſen nach ſeiner Einſicht zu beſorgen, ohne auf die Vor-Urtheil ſeiner Kindheit zu ſehen. Man ſihet mithin, wo man immer hinſihet, keinen zureichenden Grund einer vernünfftigen Hoffnung, daß man in der Religion, in der man gebohren wird, ſeelig ſterben könne, was ſie immer für eine ſeye. Nein! der Glaub der Elteren iſt nicht allzeit ein ſeeligmachender Glaub.

Allein (was den ſchönen Himmel mit ewigen Trauer-Gewölck überziehen ſolte) unſere Herren Gegner haben der Vermeſſenheit ein Färblein angeſtrichen, durch welches ſie einer Schuldigkeit gleich ſihet, und das gute einfältige Völcklein alſo bethöret, daß es an eine Religions-Aenderung auch nur zu gedencken das Hertz nicht hat. Man ſchreyet den lieben Leuthen eines ſchreyens in die Ohren, die Religion ſeiner Elteren veränderen ſeye den Tauff-Bund brechen: und ein jeder müſſe ſeine Seeligkeit ſuchen in jener Religion, zu welcher er ſich in der Tauff bekennet hat. Man kan nicht glauben, was diſer betrügliche Ausdruck von dem Tauff-Bund in den zarten Hertzen der gegneriſchen Kinder für Eindruck mache, und biß in das ſpate Alter ernähre. Ich ſage: diſer betrügliche Ausdruck, weil das Wort: Tauff-Bund ſovil ſagen will, als eine Verbündung, mit welcher (alſo ſprechen unſere Gegner) mit welcher ein Täuffling ſich verpflichtet in der Religion ſeiner Elteren, welche ihne zur Tauff bringen laſſen, zu leben, und zu ſterben. Hölliſcher Betrug, den nur der Sathan als ein Engel diß Liechts verlarvet, hat können erſinnen! Die Herren Lutheraner theilen ſich hier in zwey Partheyen: eine ſchützet den Kinder Glaub: die andere ſtehet entgegen. Doch es giltet gleich: die Kinder mögen bey der Tauff einen Glauben erwecken, oder nicht: ſo thut halt der Tauff-Bund nichts zur Sach, daß nicht das Kind zu ſeiner Zeit eine Glaubens Aenderung fürnemmen dörffe. Der Tauff iſt der erſte Eintritt in die wahre Kirch Chriſti, weil Chriſtus ja zum Eintritt in die falſche Kirch kein Sacrament wird eingeſetzt haben. Was folgt? daß der Tauff-Bund nichts anderes ſeye, als eine Verbün-

Der Tauff-Bund thut nichts zur Sach.

dung ſich an die wahre Kirch Chriſti zu halten, das folgt. Was folgt weiters? Das (weil die Kirch Chriſti nur eine iſt, und die Tauff auch nur eine) das Kind ſich verbinde, diſer wahren Kirch, und keiner anderen Mitglid zu ſeyn, und diſes durch die Tauff-Pathen, welche die Schuldigkeit das Kind dahin anzuweiſen auf ſich nemmen: oder wohl auch durch ſich ſelbſt, wann wahr wäre, daß das Kind durch einen übernatürlichen Glauben ſchon damahl die Kirch Chriſti von denen, die nicht Chriſti ſeynd, zu unterſcheiden vermöge, das folget. Wann nun das Kind aufwachſet, und in der Religion der Elteren erzogen wird: mit der Zeit aber erkennet, daß die Elteren im Irrthum ſtecken, und ſich entſchlüſſet derſelben Bekenntniſſe ſich zu entſchlagen: Werthiſte Zuhörer! wer kan ſagen, daß diſer Menſch den Tauff-Bund breche? Muß man nicht vilmehr bekennen, er halte ſeinen Tauff-Bund beſſer, als ſeine Elteren? Wahrlich im Irrthum zu verharren kan und will ſich niemand verbinden, geſetzt auch daß es ein unſchuldiger Irrthum wäre: wo aber kein Bund iſt, kan unmöglich ein Bunds-Bruch ſeyn. Ach wie äffet man dann gute Seelen ſo gottlos mit dem eitlen Schröck-Bild eines Bund-Bruchs, wann man die Religion ſeiner Elteren mit einer beſſeren vertauſchet! HERR! mache dergleichen Betrüger offenbar zu ſchanden, und reiſſe den Schaaf-Peltz vom Leib, mit welchen der Wolff ſich verhület! Schaue, wie die Heuchler mit dem Religions-Weeſen ſpihlen! Jetzt ſagen ſie, eine jede ſeye ſeeligmachend, ſo lang der Glaubens Grund, das iſt, die Zuverſicht auf die Verdienſt deß Erlöſers veſt ſtehet: jetzt behaupten ſie, man müſſe bey dem Glauben ſeiner Elteren ſteiff halten, damit man den Tauff-Bund nicht breche: was iſt das anderes, als mit dem Seelen Heyl das Geſpött treiben, wie Kinder mit einem Vögelein thun, deme ſie ſeine Band bald nachlaſſen, bald anziehen, wie es ihrem Muthwillen gefallet? Was wollen ſie aber anderes thun? der Irrthum laßt ſich anderſt nicht ſchützen, als mit Betrug und Lügen. Man bleibet dann bey dem Wort: Tauff-Bund, nicht ſtehen, obwohl es Krafft genug hat die Einfalt in dem Lutherthum zu erhalten: man bauet eine derbe Luge darauf, das Pabſtum verhaßt zu machen. So wird der gantze innere Menſch in dem Glauben der Elteren geſteiffet: der Verſtand durch den Betrug, welcher den Begriff von dem Tauff-Bund verwirret: der Will durch eine Luge, welche nothwendig Haß und Abſcheuen gegen die Catholiſche Kirch erwecken muß. Was iſt diſe

für

für eine Luge? Ehrliche Welt! urtheile du, wie ehrliche Männer jene ſeyen, welche ſich ohne Scham zu dem Lügen Handwerck bekennen.

Oder iſt dann das nicht eine gottloſe Lüge, daß man Lutheriſcher Seiths dem leichtglaubigen Pöbel prediget, es ſolte ſich ja Niemand einen Gedancken kommen laſſen, die Religion ſeiner Elteren mit der Päbſtiſchen zu vertauſchen, in Bedencken, daß man bey Ableſung der Catholiſchen Glaubens-Bekänntniſſe ſeinen Vatter, ſeine Mutter, ſeine Ahnen nnd Urahnen, ſeine Brüder und Schweſtern, ja die gantze Freundſchafft zu fluchen, und zu verdammen genöthiget werde? Unverſchämte Krämer! was für eine verlegene Waar bringet ihr an den Mann? Steiget euch keine Röthe mehr in die Wangen, wann ihr ſo faule Fiſch euren Käufferen anbietet? Stoſſet euch keine Furcht auf, das Gewerb und Credit zu verliehren? wo habt ihr, was ihr da läſteret, bey uns geſehen? wer hat euch das erzehlet? was für Zeugen ſtellet ihr, eure freche Ausſag glaubwürdig zu machen? Unſere nach der Tridentiniſchen Glaubens-Lehr abgefaßte Bekänntniſſe iſt in allen Händen. Wohlan! weiſet uns an die Stelle, wo ein Glaubens-Neuling ſeinem Vatter oder Mutter den Fluche anwerffen muß? Wahr iſt es: nicht weit vom Ende diſer Formul leſen wir diſe Wort: Hæreſes quascunque ab Eccleſiæ damnatas, rejectas, & anathematizatas ego pariter damno, rejicio, & anathematizo! Zu Teutſch: alle und jede Ketzereyen, welche von der Kirch verdammet, verworffen, und verbannet ſeynd worden, verdamme, verwerffe, und verbanne ich gleicher Weiß! aber über wen gehet hier unſer Fluch? Gewißlich nicht über die Ketzer, die wir dem Gericht GOttes überlaſſen: ſondern über die Ketzereyen, die wir billich verabſcheuen. Ein anderes iſt dem Irrthum, ein anderes dem Irrenden fluchen. Wir verdammen die Sünd: mit dem Sünder aber tragen wir Erbärmniſſe, betten für ihne, bemühen uns um ſeine Bekehrung. Die Augſpurgiſche Confeßion verdammet die Perſohnen, und namentlich die Manichäer, die Valentinianer, die Arianer, die Eunomianer, die Machometiſten, die Samoſatener, die Pelagianer, die Widertäuffer, die Donatiſten, die Novatianer: wir ſeynd in unſerer Bekänntniſſe vil ſanfftmüthiger, und verdammen allein die Lehren: wie wäre es dann möglich, daß wir auch nur eine Gelegenheit geben ſolten uns als Ubertretter deß vierten Gebotts auszuſchreyen, und die Leuth zu bereden, daß

Gottloſe Lüge.

wir jemand zwingen ſeine Elteren zu verfluchen? Auch wann wir Heyden, Juden, und Türcken tauffen, kommet uns ein ſo grauſames Beginnen nicht einmahl zu Sinne: wie ſolten wir eine ſo unchriſtliche That Chriſten zumuthen? Ach! lügenhaffte Zungen, wie werdet ihr eine ſo Ehren-rühriſche, und Seelen-verderbliche Keckheit verantworten? Wiſſet ihr nicht, was Sap. 1. geſchriben ſtehet: Os, quod mentitur, occidit animam, ein Mund, der Lügen redet, mordet die Seele? und zwar nicht nur die eigene, ſondern auch vile fremde Seelen, ſo vil nemlich von ſo boßhafften Lügen hinterliſtet, ſich von der Liebe der Wahrheit abziehen laſſen? ihr ſeyet dann Mörder: und eben darum wiſſet ihr wohl, wie es bey euch innerlich ſtehe: maſſen kein Mörder inner ſich das Verſprechen eines ewigen Lebens hat: Scitis, quoniam omnis homicida non habet vitam æternam in ſemetipſo manentem 1. Joan. 3. O daß ihr einmahl das Elend diſes Zuſtands möchtet zu Hertzen nemmen: ich wette, ihr wurdet ein ſo unehrlich-und Gefahr-volles Handwerck bald aufgeben, wann euch je euere Seeligkeit noch lieber iſt, als das Brod. Doch, was ſorge ich für die Verführer? Sie ſehen die Schwere ihrer Miſſethaten wohl ein, und verſtehen ihre Schuldigkeit ſelbſt. Die Verführte bedaure ich, und jammeret mich hertzlich ihres Schickſals, daß ſie durch eine unſeelige Geburt unter Lehrer gerathen, die Profeßion vom Lügen zu machen ſcheinen, weil ſie ſich deſſen nicht ſchämen, auch wann man ſie bey der Hand im Sack veſt haltet. Allein werdet ihr wohl vor dem Richter-Stuhl Chriſti ſicher beſtehen, ihr, die ihr ſolchen Lehreren euch anvertrauet habt, von denen ihr wußtet, oder leicht wiſſen kuntet, daß ſie mit Lugen euch äffen? Ey! ihr möget in burgerlichen Händlen nichts zu thun haben mit jenem, den ihr auch nur einmahl auf einer friſchen Lüge betretten habt: mit was Gewiſſen könnet ihr dann eure Seele einem Lehrer vertrauen, von deme ihr aus eigener Erfahrniſſe wiſſet, daß er eure Kindheit mit Vorurtheilen von dem Tauff-Bund, und Verdammung der Elteren gottlos berückt habe? ja daß er euch noch auf der Meynung ſteiffe, ein jeder könne ſicher ſterben in jenem Glauben, in deme er gebohren iſt? auf jener Meynung, welche die Vermeſſenheit erdacht hat, nur damit ſich Kinder, und Kinds-Kinder nicht von den Weegen ihrer Elteren (dergleichen die Schrifft vias Jeroboam nennet, Weeg deß Jeroboam, der Iſrael in die Abgötterey abgeführt hatte) ableiten lieſſen?

und welche diſe Trägheit ausgebrütet hat, nur damit man ſich keine Mühe geben wolle, nach der Wahrheit zu forſchen? Hirn-loſe Vermeſſenheit, welche ſich ſo freventlich waget! Unſinnige Trägheit, welche ſich die Arbeit verdrüſſen laſſet, die ſich bey Auffſuchung der Wahrheit herfür thut, an der die Ewigkeit hanget! Wir haben den Frevel beobachtet, und daraus, was in der Religion ein Waaghals ſeye, mit Verabſcheuung geſchloſſen: jetzt wollen wir auch den Verdruß unterſuchen, den die Trägheit erwecket, damit man der Vermeſſenheit den Krieg anzukünden keine Gedancken zulaſſe. Ich ſage: die Hoffnung der Seeligkeit kan mit diſer Trägheit unmöglich beſtehen.

Der zweyte Theil.

Daß man ſicher ſterben könne, wie man gebohren iſt, iſt eine Meynung, welche die Trägheit ausgebrütet hat.

Die von der Sünd deß Adams angeerbte Trägheit zum Guten brütet allerley Meynungen aus, welche ihme der Mensch gern in den Kopff ſetzen laſſet, wann ſie nur den Schein einer Wahrheit haben, durch welche wir glauben der Pflicht einer beſchwerlichen Schuldigkeit zu entgehen. Solcher Schuldigkeiten gibt es in dem Geſchäfft unſerer Seeligkeit zwey Gattungen, eine auf Seithen deß Verſtands, welcher der Chriſtlichen Weißheit, die andere auf Seithen deß Willens, welcher der Chriſtlichen Gerechtigkeit in dem Heil. Tauff gewidmet worden iſt. Die Weißheit beſtehet in der Wiſſenſchafft jener Wahrheiten, welche uns GOTT geoffenbahret hat, zu mehrerer Erkänntiſſe ſeines Weeſens, und ſeiner Werck: die Gerechtigkeit aber in der Flucht deß Böſen, ſo er verbotten, und Ausübung deß Guten, ſo er gebotten hat zu mehrerer Vollkommenheit ſeines Dienſtes. In beyden findet der alte Adam vile Beſchwerniſſen, deren er gern überhoben wäre. Die Offenbahrung ſagt ihme manche verdrüßliche Wahrheiten, welche er lieber niemahl gewußt hätte: und die Sitten

Weeſen der Trägheit.

Digitized by Google

ten-Lehr weiſet ihne an die Verlaugnung ſeiner ſelbſt, und Unterdruckung der böſen Neigungen, denen er lieber den Zügel lieſſe. Was geſchihet? Die Trägheit, oder der Verdruß über ſo vil Uberläſtigkeiten überfallet den armen Menſchen ſo hefftig, daß er ihne in die Gedancken hinreiſſet, die Offenbahrungen ſeyen keine Offenbahrungen, und die Sitten-Lehren keine Gebott mehr: ein jeder dörffe nach ſeinem Gutduncken wie glauben, ſo leben. Die Vermeſſenheit erdencket ſo derbe Sätz: aber die Trägheit brütet ſie aus: die Trägheit macht ſie lebendig. Wäre die Trägheit nicht in uns, wurde wohl Niemand ſeyn, der ſich bereden wolte ſo vermeſſene Sätz anzunemmen, als da ſeynd, daß kein GOtt ſeye, daß GOtt ſich der Menſchen nichts achte, daß alles von einem unveränderlichen Schickſal abhange, daß mit dem Leben alles Wohl- und Weheſeyn ein Ende habe, daß wenigſt die Religion nichts zur Seeligkeit beytrage, ſondern alle ehrliche Leuth im Himmel kommen, und was dergleichen Zeugs mehr ſeyn mag. Die Trägheit iſt über den Gewiſſens Biß ungehalten: darum wirfft ſie ſolche Brocken dem bellenden Hunde für, damit er ſchweige, und ſich beruhigen laſſe.

Der Glaub der Elteren ist ihre Brut,

Ich irre nicht, wann ich auch diſen Satz, daß man ſicher ſterbe in dem Glauben, in deme man gebohren iſt, den Einfällen der Trägheit beyzehle, oder wenigſt behaupte, daß er das Gewiſſen zu ſtillen von der Vermeſſenheit erdacht, und von der Trägheit ausgebrütet worden ſeye. Einmahl die Vernunfft iſt bey diſer Geburt keine Hebamme geweſen, wie ich ſchon hab erwiſen: die Schrifft hat mit keinem Buchſtaben ſolcher Lehr ein Anſehen gemacht: die Kirch verwirfft, und verdammet ſie ſo offt, als vil Kirchen-Verſammlungen ſeynd gehalten worden: als vil Symboliſche Bücher in der Welt zu finden: als vil ihre Nähmen in die verſchreyte Ketzer-Rolle haben herleyhen müſſen. Ja, könte ſich diſe Meynung rühmen, daß die Vernunfft, die Schrifft, oder die Kirch ſie an das Tag-Liecht gebracht: ſo wurde ſie ohne Anſtand unſeren Beyfall verdienen. Aber ein Brut der Trägheit für ein Geburt deß Himmels anſehen: ſchöner Himmel! was iſt das für eine Unbild für dich? Nein! ihr Vermeſſene! geſtehet die Wahrheit: nicht der Himmel, ſondern die Trägheit machet euch glauben, daß der Glaube der Elteren für euch ein ſeeligmachender Glaube ſeye. Dann welche ſeynd die Gründe eures Glaubens? Ihr ſagt: ich bleibe bey dem Glauben meiner Elteren 1. Weil ich gern fridlich

bin,

bin, und die Religions-Zanckereyen beſonders haſſe. 2. Weil ich mich tauſend Verdrüßlichkeiten müßte bloß geben, wann ich an eine Religions-Aenderung auch nur dencken wolte. 3. Weil ich veſt an meinen Glaubens-Grund halte, und mit einem zuverſichtigen Glauben das vollgiltige Verdienſt Chriſti ergreiffe.

Lieber! ich frage dich auf dein Gewiſſen: weſſen ſeynd diſe Reden, wann ſie nicht Reden der GOtt vergeſſenen Trägheit ſeynd? Geſtehe es nur aufrichtig: alle drey Gründe ſeynd einer: du zageſt wegen der Verdrüßlichkeiten, die dir aufſtoſſen wurden, wann du den Glauben deiner Elteren verlaſſen ſolteſt: diſes Bedencken allein haltet deine Entſchlüſſung zuruck. Du ſagſt zwar: Nein! ſondern du ſeyeſt kein Liebhaber deß Zanckens, und glaubeſt auch nicht, daß dich GOtt zum Zancken verbinde: ohne zancken aber könneſt du auf die Wahrheit nicht kommen: darum wolleſt du dich von deinem Geburt-Stern gleichwohl leiten laſſen. Lieber Bruder! ſchweige nur! du redeſt eytel Wort, welche dir die Trägheit auf die Zung leget. Wer hat dir geſagt, daß du ſchuldig ſeyeſt zu zancken? Daß du ſchuldig ſeyeſt zu fragen, wann dich ein vernünfftiger Zweiffel ängſtiget, das iſt, was wir lehren, weil das iſt, zu was die Vernunfft uns verpflichtet, daß wir ja nicht durch zweiffelhaffte Weeg uns wagen ſollen in den Himmel zu wandlen. Ich ſage noch mehr: das Zancken iſt öffters der Wahrheit mehr ſchädlich, als nutz, wenigſt bey Zuhöreren, die den Sieg jener Parthey zuſpreché, welche häfftiger geſchryen, oder gröber geläſteret hat. Wir gehen in Unterrichtung der Zweiffleren mit aller Gelaſſenheit nach diſer Ordnung darein, daß wir ihnen Anfangs begreifflich vorſtellen, daß ihr Glaub ein irriger Glaub ſeye. Darauf zeigen wir ihnen, daß unſer Glaub der beſte aus allen ſeye, mithin allein der wahre. Letztlich munteren wir ſie auf wider die Beſchwerniſſen, und erklären ihnen, daß ſie nur eingebildete Beſchwerniſſen ſeyen, oder hertzhafft überwunden werden müſſen. Ich habe nach diſer Lehr-Art eine Predig Anno 1754. verfaſſet über die Frag: Ob Catholiſch werden eine Schande ſeye? Wer kan ſich darüber, als über Zanckereyen, ereyferen? Aller Zanck wird weit von uns ſeyn, wann nur der Wort- oder Schrifft-Wechſel nicht aus unreiner Abſicht vorgenommen wird, um Obſieger zu ſeyn: ſondern allein um die ſeeligmachende Wahrheit zu finden, und ſich ihr mit aller Ergebenheit zu unterwerffen. GOtt wird ein ſo reine Geſinnung ſeegnen: und es wird ſich weiſen, daß der Vorwurff der Zanckereyen

Unter dem Schein der Fridens-Liebe.

nur ein liederlicher Vorwand der Trägheit ſeye, welche gern ihre Zagheit mit dem Mantel der Fridens-Liebe verhüllen möchte.

Und Nothwendigkeit.

Eben ſo ſchlecht iſt der Vorwand von der Nothwendigkeit, die man aus den Folgen vorſchützet, welche ſich zu ereignen pflegen, wann man den Glauben ſeiner Elteren verlaſſet. Ach! heiſſet es: ich bin gebunden. GOTT weiß, was ich thäte, wann ich mein ſelbſt eigner Herr wäre. Daß ich es jetzt nicht thue, wird mir ſeine Güte nicht zur Sünde rechnen: ich kan nicht! ich brächte meine gantze Freundſchafft in Harniſch, und mich in das gröſte Unglück der Welt. Wird ich heut Catholiſch, ſo weiß ich morgen ſchon nicht mehr, wo ich Brod nemmen ſolle. Mein Vatter will nicht mehr Vatter ſeyn: mein Mutter kennet mich nicht: Brüder und Schweſter wollen nichts um mich wiſſen: die Freundſchafft ſpeyet über mich aus: das Gewerb hat ein End: ich finde kein Arbeit, kein Credit, kein Hülff mehr: mit dem Bettel-Stab kan ich hingehen, wo ich will: wie kan ich von dem Glaube meiner Elteren abgehen? Allerliebſte! wer kennet nicht widerum die Sprach der Trägheit in diſer Rede? Oder können wohl diſe, und noch gröſſere Beſchwerniſſen den Menſchen von der Schuldigkeit deß Gehorſams gegen GOTT loß ſprechen? Den Menſchen, für den GOTT ſelbſt iſt arm, verächtlich, und elend geworden? Haben wir etwann weniger Pflicht, als die Martyrer hatten, Gut und Blut ehe auffzuopfferen, als dem Wuth der Tyrannen zu weichen? Begehret der HErr aller Herren zu vil von uns, wann er begehret, was ein jeder Printz von einem Soldaten begehret, dem er 6. Kreutzer deß Tags zum Sold gibet? Sollen uns nicht ſo vile Beyſpihl dapfferer Leuten aufmunteren, von denen uns Paulus ſaget: Sie haben Spott und Streich, darzu Band und Gefängniſſe ausgeſtanden: Sie ſeynd geſteiniget, zerhauen, verſucht, und durch das Schwerd getödtet worden: Sie ſeynd in Schaafs-Häuten und Geiß-Fellen dürfftig, beängſtiget, und geplagt herumgangen: andere, deren die Welt nicht würdig war, haben hin und wider in den Wüſten, auf den Bergen, in den Höhlen und Klüfften der Erde ſich aufgehalten, Hebr. 11. So vil würckte der Eyfer deß Glaubens. Man dachte nicht an das Brod: Kräuter und Wurtzen gaben Nahrung gnug: und ſie ſturben, wie ſie gelebt hatten, im Elend,

aber

aber halt wegen GOTT im Elend, wegen GOTT, von deme ſie ein beſſeres Leben mit veſtem Glaube erwarteten. Chriſten! ſchämet ihr euch nicht eurer Trägheit wegen, da man bey Juden ſo herrliche Exempel der Dapfferkeit findet? Ja! wann wir wie das Vieh wären gebohren worden, müßten wir mit dem Geſchicke unſerer Elteren zufriden ſeyn. Der Hund, wie er auf die Welt kommen iſt, alſo bleibt er ein Hund, ein Pferd bleibt ein Pferd, ein Ochs ein Ochs: Aber der Menſch, nachdem ihne GOtt mit Verſtand und Freyheit begabet, muß ſein Glück und Seeligkeit nicht von den Elteren empfangen, ſondern durch guten Gebrauch ſolcher Gaaben ihme ſelbſt erwerben, es koſte gleich, was es wolle. Unterlaſſet er es, muß er ſeinen Untergang ihme ſelbſt, und ſeiner Trägheit zuſchreiben, die er über ſich herrſchen hat laſſen, da er ſie hätte unter die Zucht beugen ſollen.

Kahle Entſchuldigung.

Du ſteiffeſt dich aber auf dem Grund deß Glaubens, welcher ſo lang er veſt ſtehet, ſagſt du, können andere Irrungen und Religions-Zwiſtigkeiten nichts ſchaden: warum ſolle ich dann bey dem Glauben meiner Elteren nicht dürffen beharren? Iſt widerum, aber der letzte Einwurff der Trägheit die Gewiſſens-Aengſten in etwas zu milderen. Du wilſt ſagen: der Grund deß Glaubens iſt Chriſtus, weil auf ihme unſere Zuverſicht ruhet. Was diſen Grund nicht hebet, oder diſer Zuverſicht nicht entgegen ſtehet, mag der Seele nicht ſchaden, es ſeye was immer für Irrthum. Bald geſagt: aber wo iſt die Prob? Man weiſe uns diſen Satz in der Schrifft: ſonſt können wir uns nimmer zufriden geben. Zu deme ſo verſtehen wir durch einen Irrthum im Glauben nichts anderes, als einen hartnäckigen Widerſpruch gegen eine unlaugbare Göttliche Offenbahrung: und in diſer Hartnäckigkeit beſtehet die Boßheit einer Ketzerey, weil ein Ketzer nur durch ſeinen Eigenſinn ſich verdammet, wie Paulus redet: Subverſus eſt, qui ejusmodi eſt, & delinquit, cum ſit proprio judicio condemnatus, Tit. 3. Ich frage: iſt es wohl möglich, daß ein hartnäckiger Widerſpruch gegen eine unlaugbare Offenbahrung mit dem zuverſichtlichen Glauben auf Chriſtum beſtehen könne? Ein unſchuldige Unwiſſenheit, eine einfältige Irrung, ein Fehler, den man bereitet iſt abzulegen, ſo bald man deſſen überzeuget wird, ſtehen freylich mit der Zuverſicht, und machen den Menſchen der Verdammniſſe nicht ſchuldig. Aber von dem hartnäckigen Eigenſinn wider eine un-

laugbare Offenbahrung iſt hier die Rede, und zwar von dem Eigenſinn der Kinder, ſo wohl als der Elteren. Die Elteren haben nach eignem Sinn eine Reformation unternommen: die Kinder hangen derſelben mit gleichem Eigenſinn an: die eigenſinnige Auslegung der Schrifft muß zum Deckmantel der Boßheit dienen: Chriſtus indeſſen ruffet eines Ruffens, nicht den Eigenſinn, ſondern die Kirch ſolle man hören, und wer diſe verachte, verachte ihne: kan wohl diſe Aufführung in den Augen GOttes gleichgiltig erſcheinen? Selbſt unſere Herren Gegner behaupten, daß der zuverſichtige Glaub thätig ſeyn müſſe: Wie iſt er aber thätig, wann er wider den Befehl Chriſti nur willkührlich die Schrifft annimmet: die Kirch aber verachtet? die Schrifft allein iſt eure Glaubens-Regel, meine Herren! Wie? wann einer die Göttlichkeit der Schrifft hartnäckig laugnete: doch aber die Zuverſicht auf Chrſti Verdienſt veſt beybehielte: wäre ſein Irrthum nicht verdammlich? Warum werden dann von der Confeßion die Widertäuffer verdammet? Iſt aber der Glaubens-Grund nicht erklecklich für jene, die alle Schrifft verwerffen: wie kan er klecken für jene, die ein Stücke der Bibel, etwann das neue Teſtament annemmen, daß alte aber für ein Fabel-Buch halten? Hat dann nicht der nemliche GOtt diſes und jenes geoffenbahret? Und wird ſein Wort nicht wie in der gantzen Bibel, alſo auch in der Helffte verachtet? Wahrlich wann der Grund-Satz der Trägheit Stich haltet, ſo muß es einem jeden gelten die Bibel nach ſeinem Dünckel zu meiſteren, nur daß er nicht ausmuſtere jene Stellen, auf welche ſich die Zuverſicht ſteuret: Und ſo es auf das Diſputieren ankommen ſolle, iſt gewiß, daß man vil ſchärpffer die Unfehlbarkeit der Schrifft, als jene der Kirch anſtreitten kan: mithin auch die zuverſichtliche Text in Zweiffel ſetzen. Die Unfehlbarkeit der Schrifft und der Kirch müſſen alſo mit gleichen Schritten gehen, wann wir nicht irren ſollen: und gleichwie ſich der Seeligkeit verlurſtig machet, der auch nur einem klaren Schrifft-Text ſich halßſtärrig widerſetzet: alſo iſt kein Hoffnung der Seeligkeit für jene, welche auch nur in einem Glaubens-Satz der Kirch Chriſti vermeſſentlich widerſprechen. Beyde ſeynd Verächter deß Wort GOttes, welcher eben ſo durch die Kirch, als durch die Schrifft redet: Und bey diſer Verachtung wird nothwendig auch der Grund deß Glaubens erſchütteret.

Das

Digitized by Google

Daß demnach ein jeder in dem Glauben ſeiner Elteren könne ſeelig werden, iſt ein Irrthum, der allen Irrthumen ſchmeichlet, eine Brut der Trägheit, welche nach der Wahrheit nicht fragen mag, aus Furcht, man möchte ſie finden: und die Beſchwernißen tragen müſſen, welche ſich gegen einen Bekenner möchten erregen. Verdamlicher Irrthum. Man ſchmeichlet ſich umſonſt mit dem Glaubens-Grund, als ſolte die Zuverſicht auf Chriſtum allem Unglauben das Gifft nemmen: Nein! ſie kan nicht einmahl mit dem Unglauben beſtehen: und gleichwie keinen Theil an Chriſto hat, wer auch nur eine ſeiner Sitten-Lehren muthwillig verwirffet: alſo kan niemand ſeelig werden, der auch nur einer ſeiner Glaubens-Lehren, oder Offenbahrungen ſich widerſpenſtig erzeiget, zumahlen da die Glaubens-Lehren ſo groſſen Einfluß in die Sitten-Lehr haben, ja zum öffteren articuli practici, oder Sätz ſeynd, welche auszuüben bey Verlurſt deß Himmels gebotten iſt. Du ſteiffeſt dich auf deine Lutheriſche Geburt: Wie ſo? hat dich die Geburt exempt gemacht, oder frey geſprochen von dem Gebott nach der Ledigſprechung von Sünden durch einen rechtmäſſigen Prieſter zu trachten? Von dem Gebott das wahre Abendmahl von der Hand eines durch eine Biſchöffliche Weyhung begwaltigten Manns zu empfahen? Von dem Gebott der Kirch zu gehorſamen, und alle Trennung zu meiden? Und ſo von mehreren zu reden? Auf keine Weiß: ja durch die Geburt, und durch die durch den Tauff gleich folgende Widergeburt ladeſt du erſt das Joch Chriſti auf dich, und tritteſt in ſeine Kirch ein, mit dem Verſprechen, biß in deinen Tode darin zu verharren, wie auch nach deroſelben ſo wohl Sitten- als Glaubens-Lehr zu leben, und zu ſterben. Du aber, was thuſt? da du kaum anfangeſt vernünfftig zu dencken, bricheſt du den Tauff-Bund: wirſt eydbrüchig: verlaſſeſt die Kirch Chriſti, und geſelleſt dich zu der Kirch deiner Elteren, eben zu ſelber Zeit, da du dein Verſprechen erfüllen ſolteſt, und mit Wiſſen und Willen beſtättigen, zu was du dich unwiſſend gemäß der Abſicht deß Heil. Tauffs verbunden hatteſt. Wie? wird dir ſolcher Frevel ungeſtrafft hingehen? Und kanſt du mit Zuverſicht den Schutz deß Heylands für deine Trägheit anhoffen? Ach! gibe GOTT die Ehre, und bekenne uns, daß dir niemahl wohl ſeye, wann du ſchon äuſſerlich ein frohes Angeſicht, und ausgeheiterte Stirn

Man kan mit diſer Trägheit nicht ſeelig werden.

zeigeſt. Einer Religion lieber anhangen als der anderen, allein darum, weil ſie die Religion meiner Elteren iſt, iſt wahrlich kein Grund, auf deme ſich eine ſteiffe Hoffnung laßt bauen. Du erkenneſt das ſelbſt: aber die Trägheit geſtattet dir nicht, dem Erkänntniſſe zu folgen. Vilmehr reiſſet ſie dich in Verzweifflung, und beredet dich den Wagen lauffen zu laſſen, wie er lauffet. Darum verfalleſt du auf die gottloſe Gedancken deß Calvin, daß GOtt ein Urheber der Sünd ſeye, und vile Menſchen ohne ihre Schuld zur Hölle vorverordnet habe. Du ſagſt: was will ich machen? Graben mag ich nicht, deß Bettlen ſchäme ich mich: eines aus beyden müßte ich doch thun, wann ich die Religion wolte änderen. Ich weiß, was ich thue: ich überlaſſe mich meinem GOTT, und hoffe das beſte. Was er von Ewigkeit her vorgeſehen, und beſchloſſen hat, das wird geſchehen. Hat er vorgeſehen, daß ich ſeelig werde, ſo wird ich ſeelig in einer jeden Religion: Hat er vorgeſehen, daß ich verdammt werde, ſo wird ich verdammt in einer jeden Religion. O gottloſes Vernünfftlen, welches ſo manche Seelen in Verwirrung ſetzet! Sehet, das iſt, was ich ſagte. Die Meynung, daß ein jeder ſeelig werde in der Religion ſeiner Elteren, iſt eine Meynung, welche die Vermeſſenheit erdacht, und die Trägheit ausgebrutet hat, die Gottloſigkeit aber ernähret, die Gottloſigkeit, ſage ich, mit welcher man die Schuld der Verdammniſſe auf GOTT legen will, nur damit man ſich der Freyheit bedienen kan zu glauben, und zu leben nach ſeinem Belieben. HErr! ermuntere meine Seele, damit ich mit gehörigem Eyfer eine ſo freche Gottsläſterung beſtraffen möge! Ich muß diſen verfluchten Irrthum mit Fleiß widerlegen, weil er ſich immer mehr ausbreitet, und die Leuth ſo wohl in der Boßheit, als in dem Irrglauben erhärtet. Uberall höret man von der Vorſehung GOttes, von der Vorverordnung, von der Gnaden-Wahl reden: und die wenigſte wiſſen, was ſie reden. Ich will darum den Unterricht geben, was man von der Gnaden-Wahl glauben müſſe: und was man aus der Gnaden-Wahl ſchlüſſen ſolle. Jedermann wird überzeuget werden, daß niemand verdammet werde, als nur aus eigner Schuld. Allerliebſte! unſere Unterredung hat vonnöthen alle Aufmerckſamkeit wegen der Hochheit deß Gegenwurffs: und verdienet alle Sorge wegen der Hoffnung deß Nutzens: haltet Ohren und Hertzen beyſamm!

Der

Der dritte Theil.

Daß man ſicher ſterben könne, wie man gebohren iſt, iſt eine Meynung, welche die Gottloſigkeit ernähret.

Ich kenne meine Schaaf, cognoſco oves meas, Joan. 10. seynd Chriſti Wort, durch welche er uns zu verſtehen will geben, daß gleichwie er als der natürliche Sohn GOttes durch die Erkänntniß deß Vatters gebohren worden: alſo auch die Auserwählte, als angewunſchene Kinder GOttes durch einen gnädigen Anblick ſeiner Wohlgewogenheit aus dem gemeinen Hauffen erhaben jenen beygezehlt werden, die er eigentlich die Seinige nennet, cognoſco oves meas. Von diſem Anblick und Wohlgewogenheit, oder (mit einem Wort alles auszudrücken) von der Gnaden-Wahl gibet uns Auguſtinus diſe Beſchreibung, daß ſie ſeye eine Wahl der Menſchen, welche GOtt durch ſichere Mittel zur Seeligkeit vor anderen verordnet: Prædeſtinatio eſt præſcientia, & præparatio mediorum, per quæ certiſſime ſalvatur, quicunque ſalvatur. Der Gegenſtand der Gnaden-Wahl seynd demnach die Gnad, und die Glorie: ihr Weeſen aber beſtehet in einer Reyhe ſolcher Gnaden, von denen GOtt vorſihet, daß der Menſch mitwürcken, und ſich derſelben aus freyer Willkur zu ſeinem Heyl bedienen werde: ihre Urſach endlich iſt keine andere, als eine zärtere Liebs-Neigung GOttes gegen einem, als gegen dem anderen, welche aber auch nicht die Verdienſt deß Menſchens, ſondern allein den Göttlichen Willen zum zureichenden Grund hat. GOtt liebet einen in gradu poſitivo, einen andern in comparativo, den dritten gar in ſuperlativo, pur weil er will: dann er liebet uns nicht, weil wir ſeiner Liebe würdig seynd, ſondern damit er uns würdig mache: mehr oder weniger einen würdig machen wollen, ſtehet ihme frey: er iſt HErr. Die Sach wird ſich im Exempel beſſer aufklären. GOtt beſchlüſſet von Ewigkeit (pur allein, weil er alſo will) daß Ariſtoteles ein groſſer Weltweiſer seyn ſolle. Zu diſem Ende machet er Anſtalt, und gibt ihme die gehörige Leibs- und Gemüths-Gaaben: verſchaffet taugliche Lehrmeiſter, Bücher, Gelegenheit in einer beſtändiger Reyhe an die Hand, aber eytel ſolche,

Was die Gnaden-Wahl ſeye.

che, von welchen er vorſihet, daß Ariſtoteles ſie ihme zu nutz machen werde: ertheilet ihme über das eine beſondere Neigung zur Weltweißheit: was geſchiehet? Ariſtoteles ſchlaget nichts aus: folget ſeiner Neigung mit vollkomnem freyen Willen: brauchet fleißig die angebottne Mittel zu Uberwindung aller Beſchwerniſſen: wird der gröſte Philoſophus.

Was man davon glauben müſſe.

Diſer Beſchreibung gemäß müſſen wir von der Gnaden-Wahl glauben 1. Daß es eine geben könne: dann GOtt iſt ja HErr ſeiner Gnaden, und HErr ſeiner Glorie: er mag ſie geben, wem er will, ohne daß jemand fragen dörffe: Warum deme, und nicht diſem? 2. Daß es eine würcklich gebe: dann darum meldet die Schrifft ſo viles von den Auserwählten: darum waren als in einer Figur die Juden das Volck GOttes vor allen Völckeren: darum hat Chriſtus den Apoſtlen befohlen ſich zu erfreuen, daß ihre Nähmen geſchriben ſeyen im Himmel: darum redet die Bibel ſo vilfältig von dem Buch deß Lebens, und Buch deß Lamms: Ja die Propheten-Wahl, die Apoſtel-Wahl, die Wahl einer Göttlichen Mutter, was waren ſie anderes, als Gattungen einer Gnaden-Wahl? 3. Daß ſie heilig ſeye, und weder dem Recht, weder der Freyheit einiges Menſchens widerſtrebe. Nicht dem Recht, weilen die Gnaden-Wahl eine pur lautere Gnad iſt, und niemand darzu einen Anſpruch hat eben ſo wenig, als einer mit Recht von GOTT forderen kan, daß er ihne geſund, reich, ſchön, fähig zu allen Wiſſenſchafften ſolle laſſen gebohren werden. Thut es dir GOtt, ſo geſchihet dir ein Gnad: thut er es nicht, ſo geſchihet dir kein Unbild. Nicht der Freyheit, weil die Gnaden-Wahl aus zween Theilen beſtehet, deren der erſte von Ewigkeit her beſtimmet iſt, nemlich die Vorſehung und Reyhe der Gnaden: der zweyte aber aus freyen Willen in das Werck geſetzt wird durch die freye Mitwürckung, welche der würckliche Gebrauch, und die Ausübung der Gnaden-Wahl iſt, ſo, wie der Gebrauch von den beſtimmten Bücheren, Lehrmeiſteren, und Gelegenheiten (der doch dem Ariſtoteles frey ware) die letzte Hand anlegte, daß GOttes Anordnung vollzogen, und Ariſtoteles gelehrt wurde. Hier ſolten wir uns beruhigen, und die Urtheil GOttes mit unterthänigſten Stillſchweigen verehren, ohne weiter zu forſchen, warum der HERR nicht alle Menſchen, ſondern nur etliche, und warum diſe, nicht aber andere auserwählt habe. Er iſt HERR! da haſt du die Antwort auf

alles. Er hat einige auserwählt, damit er in ihnen ſeine Güte und Barmhertzigkeit groß machen könte. Er hat andere nicht auserwählt, damit er in ihnen ſeine Gerechtigkeit auszuüben Gelegenheit hätte. Er hat diſe, und nicht andere auserwählt, weil er diſe für anderen liebte, und ſeine Oberherrſchafft nach ſeinem Gefallen würcken laſſen wolte. Biſt du mit diſer Antwort nicht zufriden, ſo antworte dir ſelbſt auf folgende Fragen: Warum gibt GOtt einigen Menſchen vile Reichthum, und nicht allen? warum ſeynd vile Leuth geſund, und nicht alle? warum ſeynd diſe gelehrt, und andere nicht? warum iſt diſer ein Baur, der andere ein Edelmann? warum fallet das Apoſtoliſche Looß auf den Mathias, und nicht auf den Joſeph? warum iſt Maria Mutter GOttes geworden, und nicht Eliſabeth? Ich bin HErr! ſagt der HErr: Ego Dominus! Eine weitere Antwort betreiben wollen wäre die gröſte Gottloſigkeit, und ſo vil, als von dem Allerhöchſten Rechenſchafft ſeines Thuns, und nicht Thuns abforderen. Du folgereſt aber eben aus diſem Beſcheid: So muß dann der Menſch, der nicht prædeſtiniret, oder vorerwählt iſt, nothwendig verdammt, und den Verworffenen beygezehlt werden. Die Schulen ſagen dir, ja, neceſſitate conſequente, aber nicht antecedente: iſt ſo vil geredet, als: der Menſch wird nothwendig verdammt aus einer Noth, die ihme GOtt aufburdet, nein: in die er ſich ſelbſt freywillig ſtürtzet, ja. Doch weil diſe Antwort tieffſinniger iſt, als daß ſie der gemeine Mann einſehen könne, müſſen wir, nachdem wir erkläret, was man von der Gnaden-Wahl glauben müſſe, auch überlegen, was man aus der Gnaden-Wahl ſchlüſſen ſolle. Geliebte! mit Luſt und Troſt ſollet ihr diſe Erläuterung vernemmen.

Was man daraus ſchlüſſen ſolle.

Es kan eine Gnaden-Wahl geben, es gibt würcklich eine, und ſie kräncket weder eines Menſchens Recht, weder die Freyheit: ſo vil lehret der Glaub. Was ſollen wir ſchlüſſen? Janſenius hat geſchloſſen: ſo iſt dann Chriſtus nicht für alle geſtorben, und GOtt will nicht ernſtlich alle Menſchen im Himmel haben. Calvinus gehet noch weiter, und ſchlüſſet: ſo hat dann GOtt gewiſe Menſchen eigentlich zur Hölle erſchaffen. Lutherus laugnet aus diſem Grund gar, daß man die Gebott GOttes halten könne, und verdammet die Menſchen auch nach dem Tauff noch wegen den Uberbleibſeln der Erbſünd, welche ein Urſach ſündhaffter Bewegungen ſeyn ſollen, ob ſich ſchon diſe wider deß Menſchens Willen regen.

D Gott-

Gottloſe Schlüß! Schlimmere hätte der Sathan ſelbſt nicht ausfinden können, uns GOtt in der häßlichen Geſtalt eines Wüterichs verhaßt zu machen, und zum Scheuſal der Vernunft fürzuſtellen. Die Römiſch-Catholiſche Kirch ſchlüſſet heiliger, und ſagt: es gibt eine Gnaden-Wahl, ſo, wie ſie oben beſchriben iſt worden: ſo wird dann Niemand verdammt ohne ſeine eigene Schuld: Niemand, als der ſelbſt will. Wie ſo? Antwort: weil es in eines jeden Willkur ſtehet, unter den Auserwählten zu ſeyn, oder nicht: und der Heil. Auguſtinus recht hat, wann er ſagt: biſt du nicht in der Zahl der Auserwählten, mache, daß du darin ſeyeſt, ſi non es prædeſtinatus, fac, ut prædeſtineris: dann das ſtehet in deinem Gewalt, weil, obſchon der Anfang der Gnaden-Wahl einer iſt mit der Ewigkeit: geſchihet doch ihre Ausführung in der Zeit, und zwar durch unſere freye Mitwürckung mit der von Ewigkeit verordneten Gnaden-Reyhe. Diſe Lehr ſtimmet der Offenbahrung bey, da 1. Tim. 2. geſchriben ſtehet: DEUS omnes homines vult ſalvos fieri, GOTT will alle Menſchen im Himmel haben. Will er ernſtlich, oder ſtellt er ſich nur, als wann er wolte? Das andere ſagen wäre eine grauſame Gottsläſterung. Iſt es ihme aber Ernſt, qui vult finem, vult media, ſo muß er dem Menſchen zureichende Mittel an die Hand geben, durch deren Gebrauch er ſeelig werden kan, ohne daß er die Schuld auf GOtt werffen könne, wann die Abfahrt unglücklich iſt. Wer dir gute Pferd auf die Reiſe leihet, thut ein Freundſtuck an dir. Stürtzet der Wagen dannoch um, und verſinckeſt du in der Pfütze, ſo traget nicht dein Freund, ſondern dein unartiger Gutſchier alle Schuld. Wiſſe weiters, daß Chriſtus für alle Menſchen geſtorben ſeye, mithin allen nicht nur Vergebung der Sünden, ſondern auch das Recht zum Himmel verdienet habe, wie er dann ſeine Apoſtel mit diſer frohen Zeitung in alle Welt ausgeſchickt, und alle Völcker ohne Ausnahm zu tauffen befohlen hat: folget nicht nothwendig, daß kein Menſch ſeye, der nicht, nachdem er durch Chriſtum ein Recht zum Himmel erlanget, eben durch ihne müſſe erkleckliche Mittel erlangen, gratias ſufficientes, ſein Recht zu betreiben? Ja (was auch die Dumheit ſelbſt begreiffen kan) ich frage, wie es doch komme, daß unſer Widerſacher der Teuffel gleich einem brüllenden Löwen herumſchweiffe, und ſuche, wen er möge verſchlingen? Iſt nicht die Zahl deren, die ſein ſeyn ſolten, ſchon von Ewigkeit her beſtimmet? Bleibe er ruhig:

ſein

ſein Schweiſſen wird ſie nicht mehren, und ſeine Ruhe wird ſie nicht minderen. Wie klein oder groß ſie GOtt hat vorgeſehen: ſo klein oder groß wird die Zahl ſeyn, und um kein Einſerle anderſt. Uberzeuget uns nicht ſelbſt diſe Boßheit deß Teuffels, daß die Vorſehung GOttes mit der Freyheit deß Menſchens nicht ſtreitte? Nemlich der Teuffel hat mehr Verſtand als Calvin: darum lachet er über diſe betrügliche Schluß-Red: GOtt hat diß und jenes von Ewigkeit vorgeſehen: ergo kan es in der Zeit anderſt nicht ſeyn! er weiß, daß GOtt nicht nur vorſehe, was geſchehen werde, ſondern auch wie, durch was Mittel, und Weiß. Weil er aber nicht ſo tieff in die künfftige Ding einſihet, wie GOtt, ſo weiß er nicht, ob der Menſch die ihme von GOtt angebottene Heyls-Mittel werde annemmen, oder nicht, eben darum, weil er frey iſt. Dahero verſucht er ſein Glück, und verſuchet ihne, um ihne von dem heylſamen Gebrauch derſelben abwendig zu machen. GOTT, der alles diſes vorſihet, hat zweyerley Mittel in der Hand, eines, von deme er weiß, daß es der Menſch werde freywillig annemmen: und ein anderes, von deme er weiß, daß es der Menſch werde freywillig verwerffen. Beyde Mittel ſeynd für ſich kräfftig genug den Verſucher zu überwinden: beyde ſeynd Gnaden, ſo aus den Verdienſten Chriſti herflüſſen: mit beyden könte der Menſch ſein Heyl würcken. Kan er es mit der erſten thun, und will mit der anderen nicht, was hat er wider GOTT zu klagen, wann er ihme zwar die erſte abſchlaget, aber die andere anbietet? will er mit dem Heyland wie Thomas handlen, der ſich ihme die Weiß und Manier ſeiner Bekehrung vorzuſchreiben erfrechet hat? Er muß mich in ſeine Seithe greiffen, und die Wundmahlen der Händ und Füß betaſten laſſen, ſagt er: ſonſt will ich mich nicht bekehren. Die unendliche Barmhertzigkeit deß Erlöſers hat dem hartnäckigen Jünger diſesmahl nachgegeben: aber wievil finden wir noch dergleichen Exempel? Naaman wann er ſich nicht im Jordan will waſchen, ſondern in einem anderen Fluß: kan er gleichwohl mit ſeinem Auſſatz nach Hauß kehren: GOTT will ihme nur im Jordan reinigen: und die fünff Brüder deß reichen Praſſers haben Moyſen und die Propheten, aus deren Leſung ſie ſich bekehren können, wann ſie wollen: wollen ſie nicht, ſo lachet GOtt zu ihren Verderben: Lazarum aus der Schooß Abrahæ wird er ihnen nicht ſchicken zu predigen: ſie warten umſonſt darauf. Wer ſeelig will werden, muß ein Mann nach dem Hertz

Digitized by Google

GOttes ſeyn, nicht aber nach ſeinem Kopff. Die Vorſehung thut nichts zur Sach: ja ſie iſt auf Seithen deß Menſchens, als wann ſie nicht wäre, in Bedencken, daß nichts geſchihet, weil es GOTT vorſihet: ſondern GOTT alles vorſihet, was imer geſchihet. Nemmet, Geliebte, zu noch beſſeren Begriff diſer Wahrheit noch einmahl das Exempel deß Ariſtoteles für Augen. GOtt hat ihme wollen den Plato zum Lehrmeiſter geben, und dabey vorgeſehen, daß er durch diſes Mittel ein groſſer Philoſophus werden wurde: hat darum Ariſtoteles nicht mit freyem Will ſich dem Plato ergeben? hätte er nicht die Wahl gehabt eine andere Lebens-Art zu ergreiffen? wer mag zweiflen? Allein wann er halt ein Soldat, oder ein Handelsmann, oder ein Künſtler wäre worden, ſo ſtunde ſein Nahm nicht in der Rolle der Gelehrten: und GOtt hätte von ihme was anderes vorgeſehen. Sehet ihr, wie die Vorſehung unſere Freyheit nicht hemme? Ja! wäre deß Calvins Vernunfft-Schluß gut: ſo müßten wir aller Vernunfft abſagen. Lieber Baursmann! was macheſt du auf dem Acker? und du, dapfferer Ritter! warum beſchwereſt du dich mit ſo vil Rüſt-Zeug? Auch du, armer Krancker! zu was Ende ſteheſt du ſo vil Ungemach von den Leib-Artzten aus? Ey! verbrenne man alle Pflug und Eggen! reiſſe man alle Zeughäuſer ein! ſtürtze man alle Apotecken zu Boden! dann hat GOtt vorgeſehen, daß eine gute Ernde ſeyn werde, daß wir obſigen werden, daß wir geneſen werden, oder das Widerſpihl? Iſt das erſte, ſo iſt unſere Arbeit, unſere Rüſtung, unſere Sorg überflüßig: der Acker wird Frucht bringen ohne uns, wir werden obſigen ohne Streitt, wir werden geſund werden ohne Artzeney! Was GOtt hat vorgeſehen, das muß geſchehen. Iſt aber das andere, ſo ſeynd all unſere Bemühungen unnütz. Der Acker wird nichts tragen, der Feind wird uns beſigen, wir werden an unſerer Kranckheit ſterben: dann was GOtt hat vorgeſehen, das muß geſchehen.

Wer anderſt dencket, dencket gottloſ.

Doch ich ſihe, Allerliebſte! ihr ſchüttlet den Kopff über diſe Folgereyen: ihr dencket: mit diſer Weiß zu vernünfftlen müßten wir eitel Bernhäuter werden, oder klärer zu reden, auf die faule Bernhaut uns legen, und gleichwohl GOtt allein handlen laſſen, was er für ſich wolte, ohne uns zu bekümeren, was er von uns verlangte. Ihr dencket recht: aber ihr dencket eben darum, was jene nicht dencken, welche in der Religion ihrer Elteren leben und ſterben

ben wollen, aus diſem bodenloſen Grund, daß endlich alles auf die Gnaden-Wahl ankomme. So dencken heißt gottloß dencken, weil es heißt, GOtt zum Urheber der Sünd machen, GOtt die Schuld der Verdamnniſſe ſo viler Seelen aufburden, aus GOtt einen Tyrannen bilden, der von uns forderet, was uns unmöglich iſt zu bewerckſtelligen. Sehet, diſe Gottloſigkeit ernähret den kindiſchen Wahn, daß man ſicher ſterben dörffe in dem Glauben, in dem man gebohren iſt: weil doch geſchehen muß, was GOtt hat vorgeſehen. Lieber! ich zweiffle, ob eine ſo kecke Entſchlüſſung nicht ſchon die wahrhaffte Verzweifflung ſeye, welche ohne deme ein Tochter der Gottloſigkeit iſt. Dencke, was du thuſt. GOtt will dich im Himmel haben: dahin haſt du erkleckliche Gnaden ſo wohl äuſſer- als innerliche: ja überflüßige Gnaden, und mehr, als vonnöthen ſeynd die Wahrheit zu erkennen, und die Hinderniſſen zu überwinden: ich ſage noch mehr: du haſt gleich ſtarcke und vile Gnaden mit jenen, welche vor dir den Irrthum ihrer Elteren hertzhafft verlaſſen, und ſich mitten durch die Zähn-bleckende Wölff in den eintzigen Schaaf-Stall Chriſti begeben haben: Die Uberläſtigkeiten aber, die du in deinem Ubergang förchteſt, ſeynd bey weitem nicht ſo beträchtlich als jene, über welche ſo vile tauſend Martyrer ſo herrlich geſiget haben. Du ſelbſt (geſtehe es nur, wann dir ſchon die Schamröthe die Wangen färbet) du ſelbſt, was haſt du villeicht für Beſchwerniſſen ohne Schauder dich entgegen geſetzt wegen eines Herrn Gunſt, wegen einer Buhlſchafft, wegen deß Brods? iſt GOTT, iſt der Himmel, iſt deine Seel allein eine ſo ſchlechte Waar, daß dir alles zu vil ſeyn ſolle, was du dafür auslegeſt? Ja du müſteſt aber für Hunger ſterben, wann du die Sect deiner Elteren verlieſſeſt: Fauſen! zeige mir nur einen Convertiten, der für Hunger geſtorben. Geſetzt aber, du wäreſt der erſte: wie könteſt du glückſeeliger, oder glorreicher ſterben? Ach! wie vil ſterben eines nichts werthen Tod aus Abgang der Artzney: du aber ſturbeſt eines heiligen Todes aus Abgang deß Brods: meineſt du, der erſte Tod ſeye für dich erwünſchlicher, als der andere? Ach! die Urſach deß Tods macht ihne koſtbar: die Gattung verdienet kaum eine Aufmerckſamkeit: dann ſterben muß ich: was ligt daran, ob ich am Hunger, oder am Fieber ſterbe?

Digitized by Google

Beſchluß.

Nur ein Glaub macht ſeelig

SO hertzhaffte Gedancken, wann nichts anderes uns dahin brächte, ſolle die Noth erzwingen, weil man aus zweyen Ublen allzeit das kleinere erwählen muß. Fort dann mit allen zeitlichen Bedencken! Nur ein Glaub macht ſeelig: und an guter Wahl diſes Glaubens hanget die Ewigkeit. Nein! nicht die Freyheit zu dencken, ſondern die Entſchlüſſung GOtt in der Einigkeit, Reinigkeit, und Völle deß wahren Glaubens zu dienen bringet den Frid deß Hertzens mit ſich. Pax vobis! ſtetit in medio: wo Chriſtus der Mittel-Punct iſt, da iſt die Gemeinde, auſſer welcher niemand ſeelig kan werden. Wer der Lehr Chriſti auch nur in einem Punct widerſtrebet, dem fehlet die Einigkeit: wer mit der Lehr Chriſti fremde Lehren, als wären ſie Chriſti, beyſetzet, dem fehlet die Reinigkeit: wer von den Lehren Chriſti nur jene annimmet, die ihme gefallen, dem fehlet die Völle deß Glaubens: alle drey treñen ſich muthwillig von der Kirch Chriſti: und niemand aus ihnen wird ſeelig; dann daß ein jeder könne ſeelig werden in jener Religion, in der er gebohren iſt, iſt eine Meynung, welche die Vermeſſenheit erdacht, die Trägheit ausgebrutet, und die Gottloſigkeit ernähret hat. Man will es wagen, und auf gratwohl darauf ſterben: man iſt verdrüßig die Mühe auf ſich zu neñen, die Wahrheit zu unterſuchen, und den Hinderniſſen den Kopff zu bieten: endlich verfallet man auf den verzweiffleten Gedancken von der Gnaden-Wahl, und will GOtt die Urſach ſeiner Verdammniſſe zumuthen. So weit haben es jene gebracht, die nur das Gebott die Bibel zu leſen immer betreiben: aber von dem Gebott die Kirch zu hören nichts hören, nichts wiſſen wollen, da doch das erſte nur wenige, das andere aber alle Menſchen angehet: Qui vos ſpernit, me ſpernit, Luc. 10.

Der Römiſch-Catholiſche,

Glück zu! Catholiſche Zuhörer! euch iſt erlaubt, euch allein alſo zu ſterben, wie ihr gebohren ſeyet: nicht darum, weil ihr Catholiſch gebohren ſeyet, ſondern weil eure Geburt verknüpffet iſt mit der beſonderen Gnad, daß euch der liebvolle GOtt noch Unwiſſenden die Gaabe deß Glaubens geſchencket hat, die andere müheſam ſuchen, oder durch langes Betten erhalten müſſen. Gedencket, was ihr wäret, wann ihr Lutheriſch gebohren wäret. Ihr wäret halt Lutheriſch, und wußtet kein andere Urſach zu geben, als weil auch eure Elteren Lutheriſch ſeyen. Wie? begreiffet ihr nicht die Schwere deß Unglückes, in welchem ihr

euch

euch wurdet befinden? Und ihr wurdet halt eben ſo wenig Hertz gehabt haben euch von den Banden deß Fleiſch und Bluts abzureiſſen, als wenig es ſo vil andere haben, die auf dem Glauben ihrer Elteren getroſt dahin ſterben. Betrübter Tod! ſterben auf gratwohl, in einer frevelhafften Vermeſſenheit: ſterben ohne Auſſicht auf die unſterbliche Seele in einer verdammlichen Trägheit: ſterben in verzweiffleter Gottloſigkeit mit der Meynung, daß, wann man verdammt werde, GOtt allein der Urheber unſerer Verdammniſſe ſeye. Gnädiger Himmel! wie muß ich dir dancken, daß du mich von der Gefahr alſo elend zu ſterben ſo weit entfernet haſt! Brüder! bettet mit mir die Göttliche Güte an, welche vor ſo vil tauſend anderen uns mit einer Geburt beſeeliget hat, welche ich hoffe, daß ſie ein Anfang unſerer Gnaden-Wahl ſolle geweſen ſeyn! Brüder! gebet wohl acht, daß ihr ja die Reyhe der Gnaden nicht unterbrechet: vilmehr magis ſatagite, wie Petrus erinneret, befleiſſet euch durch gute Werck euren Beruff zum Himmel immer mehr und mehr gewiß zu machen. An GOttes Willen manglet nichts: ſolte es fehlen, ſo fehlt es bey uns. GOtt hat von Ewigkeit alles mit uns wohl angeordnet, und die Reyhe der Mittlen beſtimmet, durch deren freyen Gebrauch wir können ſeelig werden: Jetzt hafftet all unſer Glück an deme, daß wir in der Zeit uns diſer Mittlen bedienen, die uns der HErr gibet: nicht aber auf andere warten, die er nicht geben will. Der Diener muß ſeine Reiß nicht nach ſeiner Neigung anſtellen, ſondern zu Waſſer oder zu Land, und da zu Pferd, oder zu Fuß reiſen gemäß der Ordre ſeines Herrn, der ihme die Marche-Ruthe von Tag zu Tag ausgezeichnet hat. Geheſt du der Ordre nicht nach, und falleſt unter die Mörder, gibe dir ſelbſt die Schuld: Der Herr hat das ſeine gethan: aber du thuſt nicht nach dem Hertz deines Herrn, ſondern nach deinem Kopff: Perditio tua Iſrael, Oſ. 13. Glaubiges Volck! der Glaub allein macht dich nicht ſeelig: du muſt mit den guten Geſinnungen GOttes würcken: ſonſt geheſt zu grund.

Uncatholiſche Zuhörer! wie iſt euch um das Hertz? Wir Catholicken ſeynd gleichwohl in der Schooß der wahren Kirche gebohren: und dannoch dörffen wir auf den Glauben unſerer Elteren nicht trotzen: Mit was Vernunfft dörffet ihr eure Geburt

Sonſt keiner.

burt zum Grund eurer Seeligkeit ſetzen? Die Kirch, in der wir gebohren ſeynd, iſt einmahl die wahre Kirch Chriſti auch nach eurem eignen Geſtändniſſe geweſen: daß ſie aber aufgehöret habe ein ſolche zu ſeyn, iſt unmöglich zu erweiſen: ja gottsläſterlich erweiſen wollen, nachdem der HErr ihr ſeinen Beyſtand biß zum Ende der Welt verſprochen hat: iſt ſie aber die wahre, ſo iſt ſie die eintzige ſeeligmachende Kirch: und ihr ſeyet auſſen! Betrachtet, was ich ſage: ihr ſeyet auſſen! iſt ſo vil geſagt, als: ihr ſeyet nicht in der Arch! Allerliebſte! an was für ein Geſtatt wollet ihr von der allgemeinen Sündfluth ausſchwimmen! Ihr ſeyet auſſen, und wann ihr euch von dem Noe nicht einnemmen laſſet, werdet ihr ewig auſſen ſeyn, und euch mit den feurigen Wellen jämerlich herumſchlagen zur Straff eurer Vermeſſenheit, eurer Trägheit, eurer Gottloſigkeit. Das iſt das leydige Ende eurer liederlichen Gleichgiltigkeit. Ihr wolt ſterben, wie ihr gebohren ſeyet. Ach! nur das nicht, Allerliebſte! nur das nicht! dann nur allein Catholiſch, Catholiſch iſt gut ſterben.

O. A. M. D. G.